Predigt über Jesaja 9,1-6 und Lukas 2 am Heiligen Abend 2011 um 17 Uhr in Marzahn/Nord

Predigt am Heiligen Abend 2011 über Jesaja 9,1-6:

"Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.
Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude.
Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte,
wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.
Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter
und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.
Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn daher geht,
und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.
Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;
und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;
auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids
und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit
von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth."

und über Lukas 2,1-20:

"Es geschah aber in jenen Tagen, dass ein Erlass ausging vom Kaiser Augustus, alle Welt solle sich in Steuerlisten eintragen lassen. Dies war die erste Erhebung; sie fand statt, als Quirinius Statthalter in Syrien war. Und alle machten sich auf den Weg, um sich eintragen zu lassen, jeder in seine Heimatstadt. Auch Josef ging von Galiläa aus der Stadt Nazaret hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt, weil er aus dem Haus und Geschlecht Davids war, um sich eintragen zu lassen mit Maria, seiner Verlobten, die war schwanger.Und es geschah, während sie dort waren, dass die Zeit kam, da sie gebären sollte.Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe, denn in der Herberge war kein Platz für sie.

Und es waren Hirten in jener Gegend auf freiem Feld und hielten in der Nacht Wache bei ihrer Herde. Und ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und der Glanz des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr.Da sagte der Engel zu ihnen: "Fürchtet euch nicht! Denn seht, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird: Euch wurde heute der Retter geboren, der Gesalbte, der Herr, in der Stadt Davids.Und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Futterkrippe liegt."
Und auf einmal war bei dem Engel die ganze himmlische Heerschar, die lobten Gott und sprachen:
"Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens."
Und es geschah, als die Engel von ihnen weggegangen waren, in den Himmel zurück, dass die Hirten zueinander sagten: "Lasst uns nach Betlehem gehen und die Geschichte sehen, die der Herr uns kundgetan hat!"
Und sie gingen eilends und fanden Maria und Josef und das neugeborene Kind, das in der Futterkrippe lag. Und als sie es sahen, taten sie das Wort kund, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten gesagt wurde.

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten zurück und priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war."[1]

1 Luther-Übersetzung

Liebe Gemeinde,

ziemlich oft im Leben haben wir wohl schon den Satz gehört oder gesagt: „Ich wundere mich über gar nichts mehr!“ Dieser Satz gehört in Situationen, in denen eine schlechte Nachricht von der nächsten abgelöst wird, oft im Blick auf Personen.

Doch, ich wundere mich, möchte ich heute sagen. Ich wundere mich, dass Sie alle hier sind. Sie hätten ja auch zu Hause bleiben können und am Fernseher einen Gottesdienst verfolgen oder eine andere Kirche besuchen können, wie zum Beispiel den Berliner Dom.

Ich wundere mich noch viel mehr über so junge Menschen wie Steve H. und Stephanie S., die ihre Zeit damit verbringen, Violine spielen zu lernen, Noten zu entziffern und Stücke einzuüben, wo es heute doch so einfach ist, sich mit Musik zu versorgen und sie jederzeit um sich zu haben. Wie viel Zeit und Liebe steckt darin, so ein Instrument spielen zu lernen, wie viel Geduld, wie viel Üben als Kind bis der erste Ton den Seiten entlockt wird und das erste kleine Lied zu erkennen ist. Warum wenden Eltern soviel auf, um ihre Kinder anzuhalten, ein Musikinstrument zu beherrschen?

Und ich wundere mich über unsere Weihnachtsgeschichte aus dem Lukas-Evangelium. Ich wundere mich, dass so viele Menschen heute in unserem Lande zusammenkommen, um gerade sie zu hören. Dabei hat sie doch heutzutage soviel Konkurrenz bekommen, mit jedem Jahr mehr. Man kann dies beim Einkauf von Weihnachtssüßigkeiten beobachten. Christliche Motive schienen mir fast ganz verschwunden zu sein. Kleine Schokoladenengel habe ich jedenfalls hier in der Umgebung vergeblich gesucht. Dafür waren reichliche Hirsche vorhanden, was ja für den Einfluss und die Beliebtheit der Geschichte vom Rentier Rudolph spricht. Vom Weihnachtsmann gar nicht zu reden.

Fast 2000 Jahre alt ist unsere Lukas-Geschichte. Nur noch wenige Jahrzehnte fehlen an dieser runden Zahl. So genau können wir es nach dieser langen Zeit nicht wissen, ob sie in den 80er oder 90er Jahren des 1. Jahrhunderts nach Jesu Geburt aufgeschrieben wurde. Auf jeden Fall bildet sie den Anfang des Lukas-Evangeliums, das zusammen mit der Apostelgeschichte ein Gesamtwerk ist, durchkomponiert und durchdacht bis aufs letzte.

Ich kann mich nur wundern, wie ein Mensch dies schreiben konnte und wie ein Mensch jener Zeit einen so weiten Blick haben konnte, dass er die hinterste Provinz – Galiläa – mit dem Kaiser in Rom verbinden konnte, dann an die 1000 Jahre zurück in der Geschichte liegende Traditionen und Überlieferungen einbezog, den König David und dessen Geburtsort Bethlehem. Dieser weite Bogen von Nazareth nach Rom zieht sich durch das ganze Werk des Lukas, denn es endet damit, dass der Apostel Paulus nach Rom kommt und dort beim Warten auf seinen Gerichtsprozess von Jesus, dem Christus, den Menschen erzählt.

Trotz dieses weiten Ausblicks in die große Weltpolitik behält die Geschichte Bodenhaftung und handelt von einfachen Menschen aus dem Volk, von einer schwangeren Frau, ihrem Mann und ihrem Kind und von Hirten auf dem Feld bei ihrer Herde, also bei der Arbeit.

Doch da öffnet sich für sie der Himmel und der Lichtglanz Gottes fällt auf sie. Himmel und Erde sind in dieser Geschichte einbezogen und berühren sich: die Erde, auf der wir stehen, karg mit Gras bewachsen, und das Firmament einer sternenklaren Nacht darüber, in der man die Unendlichkeit des Alls über sich spürt und die eigene Kleinheit als Mensch. Diese kalte, strahlende Unendlichkeit wird auf einmal warm und menschlich. Eine Stimme erklingt. Die unsichtbare, unhörbare, unbegreifbare Welt Gottes, das Jenseits, wird für uns Menschen in unserer Geschichte sichtbar und weiter erzählbar dargestellt. Der Blick richtet sich auf ein gerade geborenes Kind, das in dem Provisorium einer Krippe liegt, dort, wo ein Kind eigentlich nichts zu suchen hat, also offensichtlich in einem Stall bei den Tieren. „Es war kein Platz in der Herberge“ ist die Begründung dafür.

„Wir haben keinen Platz“ - „mehr“ - diesen Satz haben wir sicher in der letzten Zeit öfter gesagt, wenn Überlegungen angestellt wurden über den Kauf von Geschenken oder im Blick auf die für das Taizé-Treffen für Jugendliche gesuchten Schlafplätze zwischen Weihnachten und Neujahr. „Kein Platz“ - ein Alltagsproblem, vor allem heute in einer mit Waren aller Art übervollen Welt. Wohin mit all den Sachen? Sie haben uns mal viel Geld gekostet und wir haben lange dafür arbeiten müssen. Unser Herz und so manche Erinnerung hängt daran, aber brauchen wir es noch? Nimmt es uns nur den Platz zum Leben?

Von diesen Alltagsproblemen wird unser Blick bei Lukas in der Weihnachtsgeschichte nun auf die ganz großen Menschheitsfragen gerichtet: „Wem gebührt Ehre?“, auf unsere Sehnsucht nach Frieden auf der Welt und nach einem guten Ruf als Mensch. Ich möchte einen guten Ruf haben. Ich möchte anderen „wohl gefallen“. Daraus spricht die Sehnsucht des Menschen nach Anerkennung der eigenen Person und des eigenen Lebenswerkes.

„Frieden auf Erden“ - oder haben wir uns schon wieder an Kriege gewöhnt? „Nie wieder Krieg!“ - dieser Ruf – ist er nach 66 Jahren nun alt geworden und „veraltet“? Die letzten derer, die es noch am eigenen Leibe erfahren haben, warum das für uns Deutsche fest stand, 100 % fest und gewiss war, sie verlassen uns jetzt, uns die Enkel, die zwar noch Ruinen gesehen haben, aber das eigentliche Geschehen nur vom Hören-Sagen kennen.

Himmel und Erde, Gott und Mensch, Frieden unter uns Menschen und zwischen uns und Gott – davon handelt dieser kurze Gesang der Engel bei Lukas und bis heute wird er sonntags in den Gottesdiensten von der Gemeinde wiederholt: „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Mit diesen Worten bekommt der Alltag eine Perspektive – ganz hoch hinaus – unser Alltag des „es ist kein Platz“. Uns werden ganz neue Räume erschlossen: das Himmelreich. Da ist Platz für alle, sehr, sehr viel! Er wartet auf uns, von uns gefüllt zu werden, wie die vielen leeren Stühle oder Bänke in einem sonntäglichen Gottesdienst.

Da ist der Engel, der genau sieht, was mit uns los ist und uns sagt: „Fürchtet euch nicht.“ „Denn ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ Fürchtet euch nicht – vor dem vielen Platz, fürchtet euch nicht, hier allein zu sitzen als ein Rest aus einer vergangenen Zeit, als der Rest von Kirche, während die anderen sich auf Weihnachtsmärkten mit Glühwein oder in Diskos und auf Partys vergnügen.

Geht zu dem Kind in der Krippe! Rechnet mit Überraschungen, etwas dort zu finden, wo man es am allerwenigsten erwartet. Achtet auf das Unscheinbare, auf das, was in der Provinz geschieht, an abgelegenen Orten, bei einfachen Menschen, in der freien Natur. Guckt euch die Kinder an, ein Neugeborenes, noch ganz klein, etwas knittrig, fleckig, unbeholfen. So haben wir alle einmal angefangen und was ist bis heute daraus geworden?

Und was ist aus diesem Kind in der Krippe in der Geschichte des Lukas bis heute geworden? In aller Welt wird es bis heute als der Christus gefeiert, als der Erlöser, der Retter. Sicher, das Kind in der Krippe hat hierzulande von Jahr zu Jahr mehr Konkurrenz bekommen, vom Weihnachtsmann so wieso, vom Rentier Rudolf, vom „Ded moros“- Großväterchen Frost aus einem russischen Märchen und vielem mehr. Die großen Raum und Zeit umspannende Weite des Lukas ist für viele Menschen wohl heute nicht mehr nachvollziehbar. Sie lieben es einfacher, leichter. Warum sollte uns eine Weihnachtsgeschichte Stoff zum Nachdenken geben? Warum sollten wir uns mit den großen Menschheitsfragen abquälen und das anlässlich eines Familienfestes? „Probleme haben wir schon selber genug, mehr können wir nicht gebrauchen!“ - diesen Satz habe ich in den letzten Jahren oft

zu hören bekommen. Ja, aber warum haben wir so viele davon? Warum drehen wir uns so im Kreise und sehen so gar kein Land bei all unserem Nachdenken?

„Ein Volk, das im Finstern wandert, sieht ein großes Licht und über denen, die im finsteren Lande wohnen, scheint es hell," haben wir in der Weissagung des Propheten Jesaja gehört, Worte ca. 500 Jahre älter als die Weihnachtsgeschichte des Lukas. Ja, im Finstern wandert auch heute unser Volk, wenn ich die Überschriften morgens in der Zeitung lese. Und wieder muss ich mich wundern: Warum beginnt Jesaja seine Rede mit dem Wort „ein", warum nicht mit „mein Volk"? Von welchem Volk hat er geredet? Finstere Zeiten waren es damals für sein Volk: Krieg, Verbannung, Verschleppung, Hunger, tausende Tote, Ungerechtigkeit!

Er spricht von einem großen Licht, vom Ende der Kriege, der Vernichtung der Waffen, von einem kleinen Kind mit so großen Namen: „Wunderrat, starker Gott, Ewigvater, Friedefürst". Er redet von Frieden, Recht und Gerechtigkeit, von Zeit und Ewigkeit und von Gott, der dies alles vollbringen wird. „Ein Volk" wird das alles sehen? Welches Volk? Gibt es dieses Volk? Ja, es gibt es, als ein Volk aus allen Völkern, das überall auf der Welt heute Abend zusammenkommt und diese uralten Worte hört und sich von ihnen angesprochen weiß.

Gehören wir zu diesem Volk? Ja, auch wir gehören dazu. Auch wir singen die alten Lieder. Wir singen selber, auch wenn wir genau so gut den Fernseher einschalten oder eine CD einlegen könnten. Denn wir wollen Gott mit unserem Gesang loben und ihm die Ehre geben. Wir wollen das Gefühl mit nach Hause nehmen, etwas von den ganz großen Dimensionen des Lebens heute Abend gespürt zu haben. Und wir haben die Sehnsucht, dass auch die anderen um uns herum in unserer Familie, unser Freunde, Nachbarn, unsere Politiker und Lehrer, Wissenschaftler und die Obdachlosen auf der Straße etwas erahnen von dieser weiten Dimension, in die uns die Weihnachtsgeschichte stellt.

Das ist wahr. Amen.

Fürbittengebet

Herr, uns ist ein Licht aufgegangen - über uns selbst.
Mit wie wenig geben wir uns zufrieden: z.B. mit den richtigen Geschenken heute Abend.
In welch ganz andere Dimension stellst du uns:
Für Zeit und Ewigkeit hast du uns bestimmt, für Himmel und Erde.
Herr, wir tun uns schwer, diese Größe zu ermessen.
So verstecken wir uns gern vor Dir in unseren Wohnungen wie in einem sicheren Nest.
Und doch wissen wir: Du findest uns.
Herr, nimm uns die Furcht vor Deiner Größe und Weite, vor Zeit und Ewigkeit.

Herr, uns ist ein Licht aufgegangen - über unser Leben.
Das, was uns finster erschien, es wird hell durch Dich.
Du hast unsere Dunkelheiten erhellt.
Du bist bei den Hirten auf dem Feld, die keinen Feierabend kennen,
bei denen, deren Arbeit immer gebraucht wird.
Du bist bei denen draußen, bei denen, die nicht beachtet werden,
nach denen niemand Sehnsucht hat.
Du lehrst unsere Augen, auch im Dunkeln zu sehen,
Wege zu erkennen, den Ort zu finden, wo wir gebraucht werden.
Habe Dank für die Aufgabe, die du uns zugedacht hast,
Licht in die Dunkelheiten dieser Welt als Deine Boten zu bringen.

Herr, uns ist ein Licht aufgegangen – über unsere Welt heute.
Kompliziert ist sie, voller Bilder, voller Worte, voller Musik – leise und laut.
So sehnen wir uns nach dem für uns überschaubaren,
verstehbaren und beherrschbaren Raum.
Du aber stellst unsere Füße auf weiten Raum.
Herr, hilf uns Platz zu schaffen in unserer kleinen Welt,
damit Du darin wohnen kannst.
Herr, öffne unsere Herzen.

Herr, uns ist ein Licht aufgegangen – über Dein Wirken unter uns.
So sehr wir die Begegnung mit Dir auch vermeiden,
Du lässt uns nicht los.
Du sprichst zu uns durch Krankheit und Tod,
durch Sonne und Sterne, Wind und Regen,
durch Lieder und die Augen der Kinder.
Wir bitten Dich für unsere Welt,
für die Menschen, die leiden unter Krieg, Hunger, Ungerechtigkeit,
Missachtung und Feindschaft.
Wir bitten Dich für alle, die Verantwortung tragen und Macht haben:
für Eltern und Lehrer, für die Verkündiger Deiner Botschaft,
für die Leitenden in der Wirtschaft und Forschung,
für die Politiker und die Journalisten.
Erhalte uns den Frieden, bleibe bei uns!

Vater unser....